

# Kamener Zeitung

Amstelsches Anzeigenblatt für Kamen.  
Für den Raum der einseitigen 10 Goldstücke,  
von Anzeigen die aufgegebenen werden aus dem Ver-  
breitungsgebiet o. Goldstücke. Kamener Anzeigen, Stellen-  
u. Wohnungsangelegenheiten 3 Goldstücke. Kamener Anzeigen 3 Goldstücke.  
Notationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H.  
in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen Markt 15, Fernspr. 1.

Vollstrecker für Kamen und Umgebung verbunden mit der  
**Märkischen Zeitung.**  
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ersteinst täglich.  
Bezugspreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Falls  
wir in der Ausgabe oder Zustellung der Zeitung ge-  
hindert sind, hat der Abnehmer keinen Anspruch auf  
Vorforderung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rüch-  
staltung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-  
wortlich: Dr. Schödel, Kamen.

Nr. 4. (1. Blatt).

Donnerstag, den 6. Januar 1927.

55. Jahrgang.

## Die neue Landgemeindecodierung.

Der Landtagsausschuß für die Verwaltungs-  
reform.

Der Landtagsausschuß für die Verwaltungsreform schloß die erste Beratung über die neue Landgemeindecodierung ab. Die Bestimmungen über die Gutsbezirke, wonach diese grundsätzlich aufgehoben und nur in wenigen Ausnahmefällen noch bestehen bleiben sollen, wurden angenommen. Auf Vorschlag der Deutschen Volkspartei wurde beschlossen, daß der Gutsbesitzer in seiner Eigenschaft als Eigentümer obrigkeitliche Funktionen nicht mehr ausüben haben soll.

Daß er aber vom Kreisamtsrat mit den bis-  
her ausgeübten Funktionen betraut werden kann. Zur Frage der Polizei fand An-  
nahme die Bestimmung des Entwurfes, wonach  
künftig der Amtsausschuß die Amtsvorsteher  
zu wählen hat. Diejenigen Stellen, die nicht  
zu Städten erklärt werden, können auf ihren  
Antrag einen kollegialen Gemeindevorstand er-  
halten. In einer eingehenden Erörterung führte  
die Bestimmung des Entwurfes, wonach

die auf Lebenszeit angestellten Bürger-  
meister und Amtmänner in Rheinland  
und Westfalen ihren Anspruch auf lebens-  
längliche Anstellung verlieren und neu  
wählen statfinden

sollen. Von der Regierung wurde dieser  
Regelung aus finanziellen und sachlichen Grün-  
den widersprochen, dabei aber zugleich erklärt,  
daß auf Grund der neuesten Entscheidung des  
Reichsgerichtes die Regierung ihre bisherigen  
verfassungsrechtlichen Bedenken zurückstellt. Der  
Ausschuß entschied sich jedoch mit den Stimmen  
des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Kom-  
munisten und der Wirtschaftlichen Vereinigung  
für die Regierungsvorlage. Eine zweite Lesung  
der Vorlage soll mit Beschleunigung erfolgen.

## Das Gesetz über Titel und Orden.

Das Gesetz über Titel und Orden wurde be-  
reits vom Reichstagen verabschiedet. Das Ge-  
setz wird alsbald dem Reichsrat zugehen und  
dann zur parlamentarischen Beratung gelangen.  
Es behält die Regelung des Titels und Or-  
denswesens der Bundesstaaten des Reiches vor.  
Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, be-  
deutet dies jedoch keineswegs, daß das Reich  
die Verleihung von Titeln und Orden ausschließ-  
lich für sich in Anspruch nimmt. Vielmehr dürfte  
es auch den Wünschen und Bedürfnissen der Län-  
der nach Möglichkeit entgegenkommen.

## Eine Aktion der Gewerkschaften für den Nachbarnabend.

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus  
Essen bereiten die Gewerkschaften von Rhein-  
land und Westfalen eine Propagandaaktion für  
Beilegung des Arbeiterstreikens und für  
Verlängerung der Arbeitszeit vor. In Essen  
und in Köln sollen große Kundgebungen ver-  
anstaltet werden.

## Das Problem der deutsch- französischen Verständigung.

Im Januarheft der „Hilfe“ wird das  
Problem der deutsch-französischen Verständigung  
von Briand, Dr. Marx, Dr. Stresemann  
und Reinhold

und anderen verantwortlichen Leitern der Po-  
litik Deutschlands und Frankreichs erörtert.  
Dabei schreibt Briand u. a.: Frankreich und  
Deutschland haben, indem sie den Weg der  
Zusammenarbeit entschlossen beschritten, ein  
herrliches Beispiel. Ohne die noch zu über-  
windenden Schwierigkeiten zu unterschätzen,  
werde ich mich der Verfolgung dieses großen  
europäischen Werkes widmen, für das ich be-  
reits meine ganze Kraft einsetzte. Zur Weiter-  
führung dieses Werkes fordert Briand in  
Deutschland und Frankreich die Mitarbeit aller  
Menschen, die den Glauben haben, daß ver-  
trauensvolle soziale Beziehungen zwischen den  
beiden Völkern eine wesentliche Bedingung zur  
Anschärfung des Friedens sind.

Reichskanzler Dr. Marx schreibt: Das  
große Unternehmen des Ausgleichs der deutsch-  
französischen Gegensätze nahm innerhalb kurzer  
Zeit eine Entwicklung, die, wenn sie auch erst  
einen Anfang bedeutet, doch jedenfalls den We-  
gweisert, daß man sich in den führenden  
Schichten der beiden Völker auf die Pflicht  
der Erhaltung der abendländischen  
Zivilisation bekennt. Der Reichs-  
kanzler fügt hinzu, daß diese Bestimmung auch  
die beste Grundlage für eine fruchtbringende

## Der Kampf um die Regierungsbildung.

Die Entwicklung der parlamentarischen Krise.

(Auf Grund letzter dringlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der Kampf der politischen Parteien um die  
Neubildung des Reichskabinetts ist bereits in  
vollem Gange. Selten wurden derartige Schwie-  
rigkeiten, wie sie sich diesmal bei den Ausein-  
andersetzungen unter den Parteien herausgebil-  
det haben, vorgefunden, und es ist durchaus nicht  
übertrieben, wenn man feststellt, daß zur Zeit  
auch nicht die geringste Aussicht vorhanden ist,  
eine Verhandlungsbasis unter den Fraktionen  
zustande zu bringen. Die ganze Auswirkung  
der überaus schwierigen Regierungskrise, die im  
Dezember ausgebrochen ist, tritt erst jetzt in ihrer  
ganzen ersten Tragweite in die Erscheinung.  
Man muß sich auf die denkbar größten Ueber-  
raschungen gefaßt machen, weil die Diskussion  
bereits ein so gefährliches Stadium erreicht hat,  
daß nur die besondere Kraft eines wirklich prin-  
zipienstarken Politikers in der Lage sein wird,  
den Reichstag aus der fast unlösbar erscheinenden  
Krise herauszuführen.

In dem Ringen der Parteien um die poli-  
tische Führung im Reich hat jetzt das Zentrum  
eine sehr aktive Rolle eingenommen. Sollte am  
Montag die, wie es heißt, in Aussicht genom-  
mene Betragung des völksparteilichen Ministers  
Dr. Curtius mit der Kabinettsbildung durch  
den Reichspräsidenten angesprochen werden,  
dann wird das Zentrum mit allem Nachdruck er-  
klären, daß es sich nicht in der Lage fühle, die  
Deutsche Volkspartei als führende Partei inner-  
halb der Regierungskoalition anzuerkennen.  
Vielmehr beansprucht das Zentrum als ständige  
Fraktion der Mitte die unbedingte politische  
Führung im Reichskabinetts, und schon daraus  
ergibt sich die fast sichere Aussicht, daß Dr. Cur-  
tius kaum imstande sein wird, der gegen ihn  
ankündenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Was das Zentrum will, ist die Wiederbe-  
setzung eines Zentrumskanzlers. Darum steht  
das Zentrum jetzt der Deutschen Volkspartei

mit einiger Spannung gegenüber. Die Bil-  
dung eines Reichskabinetts wird nach wie vor  
von dem führenden Zentrumsorgan, der „Ger-  
mania“, als vollständig untragbar hingestellt.  
Das Zentrumsblatt erklärt, die Persönlichkeit  
eines völksparteilichen Kanzlers und die An-  
wesenheit mehrerer deutschnationaler Minister  
im Kabinetts würde das Schwerkrieg der Regie-  
rungspolitik so sehr nach rechts verlegen, daß  
das Zentrum mit einem rechtsgerichteten bür-  
gerlichen Kabinetts nicht zusammenarbeiten  
könnte. Es bleibt daher nichts anderes übrig,  
als die Kabinettsbildung dem Zentrum zu über-  
tragen, das in diesem Falle zwischen den  
Männern Dr. Marx und Adam Siegelwahl die  
Wahl hätte.

In den völksparteilichen Kreisen ist man sich  
sehr wohl des außerordentlichen Grades der  
parlamentarischen Situation bewußt. Man  
macht sich auf die Tatsache gefaßt, daß der Ver-  
such der Wiederheranziehung der deutschnatio-  
nalen zur Reichsregierung auf dem Widerstande  
des Zentrums zu scheitern droht. Man stellt sich  
daher auf die Bildung eines neuen Kabinetts  
der Mitte ein, aber man wirft die grundsätzliche  
Frage auf, ob eine solche Regierung von der  
Rechten oder von der Linken unterstützt werden  
wird. Die „Tägliche Rundschau“, die in diesem  
Falle die Aufregungen der führenden völkspar-  
teilichen Politiker vertritt, wendet sich vor allem  
dagegen, daß etwa eine Verhängung der Links-  
parteien mit dem Zentrum angestrebt werden  
soll. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß  
die Sozialdemokratie die Preisgabe des Reichs-  
wehrministers Dr. Gessler gefordert hat, ein  
Verlangen, das unter allen Umständen zurück-  
gewiesen werden mußte. An der Reichswehr-  
frage werde sich zeigen, ob man die neue Regie-  
rung mit der Hilfe der Sozialdemokraten bilden  
könne.

zwingendsten sei, und erinnert Frankreich an  
den Umstand, daß ihm eine zweijährige Ruhe-  
befreiung effektiv höchstens 313 Millionen ein-  
brachte, während es allein im zweiten Jahr  
des Dawesplanes 436 Millionen Goldmark  
erhielt.

## Die noch strittigen Rechtspunkte.

Es ist in Aussicht genommen, die in Berlin  
stattfindenden Verhandlungen mit der Inter-  
alliierten Militärkontrollkommission über die noch  
strittige Frage des Kriegs-  
gerichts Mitte Januar zu beenden. Sollte man  
jedoch nicht zu einer Einigung hierüber kommen,  
so werde der Schwerpunkt der weiteren Ver-  
handlungen wohl bei der Votschafkon-  
ferenz in Paris liegen.

## Polen lehnt Calenders Entscheidung ab.

Die polnische Regierung hat dem Präsi-  
denten der Gemischten Kommission für Ober-  
schlesien, Calonder, mitgeteilt, daß sie seine  
Entscheidung in der Frage der deutschen Minder-  
heitschulen ablehne. Diese Mitteilung der pol-  
nischen Regierung bedeutet, so schreibt das Blatt,  
die Ablehnung des Artikels 131 des Genfer Ab-  
kommens, wonach die Erklärung des Erziehungs-  
berechtigten allein entscheidend ist, ob ein Kind  
zur deutschen Minderheit gehört oder nicht.

## Niederlage der Drusen.

Als die Aufständischen versuchten, die syri-  
sche Grenze zu überschreiten, wurden sie von drei  
Schwadronen auf französischer Seite kämpfenden  
Drusen angegriffen und in die Flucht geschlagen.  
Ali Atrach soll dreimal verwundet worden  
sein.

## Der Aufstand in Mexiko.

Jacatecas, das Zentrum der Silber-  
bergwerke, wurde von 2000 Aufständischen  
unter General Calles besetzt. In anderen  
Teilen des Landes sollen ebenfalls Revolten  
ausgebrochen sein.

## Ueberfall mexikanischer Katholiken auf Regierungsbeamte.

In Parás De La Fuente im Staate Coa-  
huila haben 50 bewaffnete Katholiken unter  
dem Anführer „Lange Lebe Christus, der König!“  
eine Anzahl Regierungsbeamte angegriffen.  
Mehrere Beamte und Abgeordnete des Staates  
wurden gefangen genommen. Dann wandten  
sie sich gegen den dortigen Führer der Arbeiter.

## Die Aufstandsbewegung auf Süd-Sumatra.

Die gesamte männliche Bevölkerung von Pa-  
dang Sibolabel hat sich unterworfen. 267 Ge-  
fangene wurden eingeliefert. Eine Polizei-  
aktion im Gebiete von Siloenglang ist einge-  
leitet.

## Der Kampf um Shanghai.

Bei Fuhang, etwa 100 Meilen westlich  
von Shanghai, hat Kampf um den Besitz  
von Shanghai begonnen.

General Suntschuanfang hatte den Angriff auf  
die Kantonnarmee eröffnet und seine Truppen  
gegen ihre Stellungen jenseits des Tschien-  
tangs vorgeschoben, um dem erwarteten An-  
griff auf Shanghai zuvorzukommen. Man  
glaubt, daß die Schlacht sich bald auch auf die  
anderen Teile der Front ausdehnen wird.

## Zuspitzung der Lage in Hankau.

In Hankau drang eine chinesische Volks-  
menge in die englische Konzeption ein und  
hat sich der aus Sandfäden gebildeten pro-  
visorischen Verteidigungsanlagen bemächtigt.  
Darauf erhielten die englischen Seesol-  
daten Befehl, erneut zu landen, der jedoch  
widerstanden wurde, da es im Falle einer Lan-  
dung unmöglich gewesen wäre, auf Öffnung  
des Hafens zu verzichten. Die Chinesen haben  
mehrere englische Geschäftsunternehmen ge-  
schlossen und die Inhaber vertrieben. Das  
Gebäude der Gemeindevverwaltung und das  
Polizistens Bureau von Hankau besetzt.  
Die britischen Kreuzer „Vindictive“ und  
„Carlisle“ sowie ein Zerstörer sind nach  
Hankau abgegangen. — Die Frage, ob der  
Völkswille für die Gestaltung der  
Lage in Hankau verantwortlich ist, wird man  
wohl, so heißt es in einer Reutersnote, unein-  
geschränkt bejahen müssen. Der Ausgangspunkt  
der Bewegung ist der Wunsch der Chinesen,  
ihre Land selbst verwalten zu wollen. —  
Ein deutscher Staatsangehöriger  
wurde in der britischen Konzeption von einem  
chinesischen Agitator durch Dolmetscher schwer  
verletzt.

## Kleine Nachrichten.

Denjenigen Münchener Zeitungen, die wegen  
der letzten Vierpreisverhöhung die Partei der  
Konsumenten ergriffen haben, wurden von den  
Brauerereien die Inserate entzogen.

Im Jahre 1926 waren in Berliner Gast-  
höfen 1,6 Millionen Fremde gemeldet.  
Die Fernsprechanlage zwischen Oslo  
und sämtlichen größeren Städten der Schweiz  
wurde eröffnet.

Das neue memelländische Direktorium hat  
die Amtsgeschäfte übernommen.

Die Gesamtzahl der registrierten Arbeits-  
losen in England beträgt 1.351.000.

Die Gesamtbevölkerung Rußlands beträgt  
nach der neuesten Volkszählung 145,5 Millionen  
Menschen.

In Jekutsk wurden sechs sowjetrussische Be-  
amte wegen Mißhandlung der Sowjetauto-  
rität zum Tode verurteilt.

## Neun Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.

In einer Berliner Metallwarenfabrik  
brachen neun Arbeiter plötzlich bewusstlos zu-  
sammen. Sie waren durch Kohlenoxydgas ver-  
giftet worden. Die Feuerwehr konnte acht der  
Arbeiter durch Sauerstoffapparate wieder zum  
Bewußtsein bringen.

## Drei Kinder beim Schlittschuhfahren ertrunken.

Zwei Mädchen im Alter von 7 und 10  
Jahren aus Rastheim bei Dornach ver-  
güßten sich mit Schlittschuhfahren auf dem zu-  
gefrorenen Dorfteich. Plötzlich brach die Eis-  
decke zusammen, und beide Mädchen ertranken.  
Der 12jährige Bruder, der ihnen zu Hilfe  
kommen wollte, ist ebenfalls ertrunken.

## Der Tod in der Badewanne.

In Brunn verunglückte beim Baden  
vier junge Leute durch unvorsichtiges Handhaben  
des Gasofens tödlich.

## Explosion an Bord eines Dampfers.

Durch eine Explosion an Bord des fran-  
zösischen Dampfers „Michelet“ wurden drei  
Baltimore sechs Personen getötet und 31 ver-  
wundet. Der Dampfer ging sechs Stunden nach  
der Explosion in Flammen gefüllt unter. Die  
„Michelet“ war gerade mit dem Einlaufen von  
Paris beschäftigt, als sich das Unglück ereignete.

Werden und Vergeben auf  
dem Meeresgrunde.

# Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 6. Januar 1927.

## Vorauszahlungen auf die Aufbringungsleistungen 1927.

Die Reichsregierung hat neben eine Ver-  
ordnung über Vorauszahlungen auf  
Grund des Aufbringungsgegesetzes  
für das Kalenderjahr 1927 veröffent-  
licht. (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 298). Auf-  
zubringen sind 1927 insgesamt doppelt so viel  
wie 1926. Die Leistungen des einzelnen Unter-  
nehmers betragen dementsprechend im allge-  
meinen zweimal so viel wie 1926, jedoch  
werden sich in vielen Fällen mit Rücksicht auf  
die geänderte Bemessungsgrundlage Abweichun-  
gen ergeben. Die Finanzämter werden recht-  
zeitig Vorauszahlungsbescheide zustellen, aus  
denen insbesondere die Höhe der Leistungen und  
die Bemessungsgrundlage ersichtlich sind. Die  
Zahlungen sind in zwei gleichen Teilbeträgen zu  
bewirken; der erste Teilbetrag ist fällig am  
1. Februar 1927 (ohne Schonfrist).

## Die Unterhaltung der städtischen höheren Schulen.

In einer kleinen Anfrage einiger Land-  
tagsabgeordneter des Zentrums wurde darauf  
hingewiesen, daß die Ausgaben der Städte für  
die Unterhaltung ihrer höheren Lehranstalten  
beständig steigen, die staatlichen Zuschüsse dagegen  
geringer oder ganz gefehlt werden. Eine große  
Zahl von Städten müsse sich immer erücklicher  
mit dem Gebrauche beschäftigen, ihre höheren  
Lehranstalten eingehen zu lassen. Das Staats-  
ministerium wurde deshalb gefragt, wann es  
den Gedanken über die Unterhaltung der  
nichtstaatlichen höheren Lehranstalten im Lan-  
de vorlegen werde, und was es zu tun gedenke,  
um bis zum Erlaß eines solchen Gesetzes den  
Städten die Durchführung ihrer höheren Lehr-  
anstalten zu ermöglichen. Wie der Amtliche  
Preussische Pressedienst der Antwort des Unter-  
richtsministers entnimmt, sind die Verhand-  
lungen über eine gezielte Minderung der  
Unterhaltung der nichtstaatlichen öffentlichen  
höheren Schulen noch nicht völlig zu Ende  
geführt. Es wird alles getan, um die Ein-  
bringung des Gesetzes zu beschleunigen. Als  
zum Erlaß des Gesetzes können besondere  
staatliche Maßnahmen auf diesem Gebiete nicht  
getroffen werden.

(Eine wichtige Neuerung im Fernsprecher-  
verkehr.) Während bisher alle Gespräche im nieder-  
rheinisch-westfälischen Bezirks-Sprech-  
verkehr durch die Beamten des Ortsamtes  
vermittelt wurden, tritt hierin vom 8. Januar  
dieses Jahres eine Änderung ein, die das lange  
Verzögeren der Nachrichten in Betracht bringt.  
Nun soll ein Fernsprechteilnehmer einen aus-  
wärtigen Teilnehmer sprechen, meldet er bei dem  
Beamten des Ortsamtes das Bezirksamt an, das  
er dann sofort bekommt. Hier gibt er dann zuerst  
seine eigene Nummer an und ferner Ort und  
Nummer des gewünschten Teilnehmers. Die  
Gesprächsanmeldung geht also in folgender  
Weise: Auf Meldung der Ortsbeamtin: „Hier  
Amt“ antwortet z. B. „Bitte Bochum“. Auf  
Erwidern der Beamtin: „Verbinde“ und Mel-  
dung des Bezirksamtes: Hier Kamen Nr. 1  
bittet Bochum Nr. 126. Die Verbindung wird  
dann sofort hergestellt. Das bisherige „Ich rufe  
an“ der Ortsbeamtin verschwindet mit dieser  
Neuerung, denn wie lange ließ dieser Ruf trotz  
aller Bemühungen der Beamtin die Verbindung  
zu bekommen, auf sich warten. — Vom gleichen  
Zeitpunkt ab wird auch der Fernverkehr  
(alle Gespräche über das Bezirksamt hinaus)  
durch das Fernamt in Dortmund abgewickelt.  
Anmeldung der Gespräche geschieht in gleicher  
Weise beim Fernamt Dortmund. Der Probebetrieb  
wird sofort aufgenommen. — Weitere unwürdige  
Umänderungen wird das nächste Jahr den Ka-  
menen Fernsprechteilnehmern bringen. Zwischen  
dem Postgebäude und dem Hauptbahnhof ist ein  
Neubau entstanden: das Selbstgespräch-  
amt. Wie wir hören, soll baldmöglichst, wahr-  
scheinlich noch in diesem Jahre mit der Errichtung  
des neuen Postgebäude 3 in der Kamenen  
Messe begonnen werden und damit erhält auch  
Kamen Anschluss an das Selbstgespräch-  
amt in Dortmund. Für die Folge kann sich dann jeder  
mit dem gewünschten Teilnehmer selbst verbin-  
den. In anderen Städten hat man mit dieser  
Neuerung die besten Erfolge erzielt.

(Einheitsfahrpreis bei den Elektrischen.) In  
vielen Anliegen hat sich der Verkehrs-Verein  
Kamen bemüht, einen Einheitsfahrpreis durch  
das Stadtgebiet bei der Kleinbahn-Verwaltung  
zu erzielen. Diesen Wünschen hat die Geschäfts-  
leiter-Verwaltung jetzt Rechnung getragen durch  
den Beschluß, für die Strecke Kamen-Bahnhof  
bis Betriebsbahnhof einen Einheitspreis von 25  
Pfenning zu nehmen.

## Dortmunder Randschau

(Städtische Grundstücksverkäufe.) Kürzlich  
erwarb die Stadt die gegenüber dem Haupt-  
bahnhof am Königsplatz gelegene frühere Kloster-  
brauerei nebst der jetzt an die Allgemeine  
Elektrizitätsgesellschaft verpachteten Befestigung  
des Erben Weinhaus. Jetzt hat sie die 2800  
Quadratmeter große „Hörsburg“, die an den  
Friedenbaum angrenzt, für 400 000 Mark ge-  
kauft. Sie beabsichtigt dieses Grundstück zur  
Durchführung einer Verbindungsstraße vom  
Wespen zur Münsterstraße. Ferner hat die  
Stadt das Grundstück der ehemaligen Löwen-  
brauerei, das 706 Quadratmeter groß ist, für  
700 000 Mark von der Union-Brauerei A. G.  
erworben.

## Die Bierpreiserhöhung

in Dortmund von den Wirten beschlossen.  
In einer außerordentlichen Versammlung  
des Vereins Dortmunder Gast- und

Schankwirte von 1877, zu der auch  
die ihm angeschlossenen Landkreisevereine ein-  
geladen worden waren, führte Syndikus Hopp-  
städter jun. aus, daß nach Fühlungnahme  
mit den Schenkerorganisationen im Umkreis  
der Vorstand sich grundsätzlich auf den Stand-  
punkt gestellt habe, es abzulehnen zu müssen,  
die neue Steuererhöhung allein zu tragen, zu-  
mal diese noch weitere Belastungen der Wirte  
durch automatische Erhöhung der kommunalen  
Getränksteuer, der Pachten, der Umsatzsteuer  
usw. im Gefolge hätte. Bei all seinen  
Bemühungen sei der Vorstand des Wirtevereins  
von dem Bestreben geleitet worden, den Kon-  
sumenten das Bier möglichst nicht zu verteuern.  
Er mache den Vorschlag, als

Einheitsglas das 7/20 Glas einzuführen  
und dies für 30 Pfenning zu verkaufen.  
Daneben könne das 4/20 Glas für 20 Pfg.  
eingeführt werden. Die Wirte, die 10/20 Gläser  
führen, sollten diese für 40 Pfenning ver-  
kaufen. Die größeren Betriebe sollten zur  
Pfenningrechnung übergehen und 6/20 Gläser  
für 27 Pfenning + 3 Pfenning Weinungs-  
aufschlag = 30 Pfenning verkaufen. Im un-  
nötigen Falle könnten die Wirte, die die  
geführten Gläser und verlangten Preise durch  
Anschlag bekannt gegeben werden. Ein wei-  
terer Vorschlag gehe dahin, im Schankverkauf  
den Liter nun endgültig mit 30 Pfenning  
abzugeben. In der Aussprache kam die In-  
stimmung zu dem Vorschlag des Vorstandes  
zum Ausdruck. Schließlich wurde

einstimmig beschlossen, dem Vorschlag des  
Vorstandes gemäß zu verfahren.

Der Beschluß bezieht sich, wie erklärt  
wurde, natürlich nur auf Dortmund und  
nicht auf die Landkreise.

Die Jecher Dorfsiedlung hat im letzten Jahre  
ihren Betrieb vollständig modernisiert,  
indem eine neue Kesselanlage und  
40 neue Verbundboiler erbaut wurden, um die  
tägliche Lieferung von bis zu 1 000 000  
Kubikmeter Gas zu erreichen, die in dem  
Gaslieferungsvertrag mit der Stadt Dortmund  
vorgesehen ist. Neuerdings trägt man sich  
mit der Absicht, eine zweite Gasleitung zu  
der Jecher Dorfsiedlung, die bereits eine Kessel-  
anlage für Ferngasversorgung besitzt, zu legen, damit bei  
etwasigen Betriebsstörungen auf Jecher Dorfsie-  
dlung die Gasversorgung Dortmunds nicht ge-  
fährdet wird.

Einem Lehrgang für Säuglings- und Klein-  
kinderpflege beabsichtigt die Stadt Dortmund,  
im Januar beginnen zu lassen. Zugelassen wer-  
den etwa 20 bis 30 Teilnehmerinnen. Die Ge-  
samtkosten werden voraussichtlich, wenn 30  
Teilnehmerinnen sich melden, für die Teilneh-  
merin 20 Mark nicht übersteigen. Meldungen  
zur Teilnahme an dem Kursus und Anfragen  
können umgehend an den für den Kursus vor-  
gesehenen Leiter, Prof. Dr. Engel, Städt. Säug-  
lingsheim Dortmund, Weidenburgerstraße 30,  
gerichtet werden, da der Kursusbeginn spätestens  
am 15. Januar stattfinden muß. Die Dauer des  
Kursus beträgt drei Monate.

## Die Verfolgung durch Randschau.

Die Verfolgung des Dortmunder Post-  
betriebs  
hatte deshalb Erfolg und führte zu der  
raschen Verhaftung, weil die Unter-  
suchungen und die Randschau durch  
Randschau bekanntgegeben worden waren. Schöne  
war, als er in einem Berliner Nachtlokal ver-  
haftet wurde, betrunken. In seinem Ge-  
sicht fanden sich noch 69 000 Mark von dem Ge-  
samtbetrag von 82 130 Mark, die er unter-  
schlagen hat. 10 000 Mark hatte er bei  
einem Verwandten seiner Frau sichergestellt.  
Die Post erhielt diesen Betrag bereits zurück.  
Im ganzen sind also 79 500 Mark von der  
unterschlagnen Summe gerettet worden. Schöne  
hatte am Silvesterabend den Schalterdienst bei  
der Geldannahme im Postamt 3 am Hiltrop-  
Wall. Der Beamte am Nebenschalter lieferte  
nach Dienstschluß den an seinem Schalter ein-  
genommenen Betrag an Schöne ab, der die  
an diesem Tage einkommenden Gelder han-  
delt zu machen hatte. Da diese Arbeit  
längere Zeit in Anspruch nimmt, hat Schöne  
wie üblich das Geld umgeben und unge-  
ordnet in einem auf der Postdienststelle be-  
findlichen Geldschrank verschlossen, um am 2.  
Januar anhand der Aufzeichnungen die Ord-  
nung vorzunehmen. Als er am Sonntag auf  
der Dienststelle erschien, um diese Arbeit vor-  
zunehmen, hatte er noch keine Vorbereitungen  
für die Randschau getroffen. Schöne soll Schulden  
in Höhe von etwa 2000 Mark haben und  
von seinem Gläubiger in der letzten Zeit ge-  
drängt worden sein. Daß er irgendwie über  
seine Verhältnisse gelehrt hätte, ist nicht be-  
kannt geworden. Jedoch mögen hässliche  
Zwischfälle mitgewirkt haben.

(Reichsgründungsfeier.) Die Arbeits-  
gemeinschaft der vaterländischen  
Verbände, deren Vorsitzender Generalmajor  
a. D. Hehrle ist, hat beschlossen, am Sonntag,  
den 16. Januar, im Eintrachtshaus eine Reichs-  
gründungsfeier zu veranstalten. Die Festrede  
hat Adm. A. Scherer übernommen.  
(Die gefährliche Kalligrafie.) Einige  
junge Burken vergaßen sich auf der Mär-  
tischstraße mit einer Kalligrafie. Ein  
Burke, der seine Pistole unwirksam handhabte,  
schuß plötzlich unabsichtlich seinem neben ihm  
stehenden Kameraden ins Auge, so daß dieses aus-  
stieß, bevor noch ein Arzt zur Stelle war.

Marten, 5. Jan. (Vergiftung durch ver-  
dorrene Wurst.) Die fünfjährige Familie  
Gendrich erkrankte plötzlich in heftiger und  
befürchtender Weise. Der Arzt stellte  
Vergiftung durch verdorbene Wurst oder  
schlechtes Fleisch fest. Die Erkrankten sind nicht  
vernehmungsfähig.

## Westfalen u. Rheinland

Essen, 5. Jan. (Reichsgründungsfeier.) Im dicht-  
besetzten Saalbau hielt der ehemalige  
Reichsgründungs a. D. Dr. Luther zu Gunsten des  
Vaterländischen Frauenvereins einen Vortrag  
über seine südamerikanische Reise. Seine Zu-  
hörerzahl setzte sich so ziemlich aus allen Kreisen  
der Essener Bürgererschaft mit Ausnahme der  
großen Masse der Handarbeiter zusammen. Die  
ersten Stuhlfreien füllten die Vertreter der  
Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, des  
Verkaufes, der Industrie, des Handels, der  
Banken und des Verkehrs. Die Familie Krupp  
war mit ihren erwachsenen Kindern gleichfalls  
erfahren. Oberbürgermeister Dr. Bracht be-  
grüßte Dr. Luther mit kurzen herzlichen Wor-  
ten. — Dr. Luther sprach ganz frei in plaudern-  
dem Erzählerton und hatte sehr bald das Ohr  
seiner Zuhörer.

Siegen, 5. Jan. (25 000 Mark unterschlagen.)  
Bei der Stationskasse in Herdorf hat  
ein Eisenbahnassistent nach und nach 25 000 Mark  
unterschlagen. Erst im vergangenen Jahre hat  
sich der ungetreue Beamte mit der Tochter eines  
angesehenen Bürgers in Herdorf verheiratet.  
Er lebte ganz bescheiden und hat nie besondere  
Geldausgaben gemacht. Nachdem er seiner Frau  
die Unterschlagungen eingestanden hat, hat er sich  
der Staatsanwaltschaft gestellt.

Honn, 5. Jan. (Als de goede ahle Dönische  
Jit, ein von dem Bonner Ortsbürger Willy  
Schädelmayer verfasstes und vertriebenes Schauspiel,  
wurde bei der Silvesterfeier des Bonner Män-  
nervereins (in der Beethovenhalle) zum  
ersten Male aufgeführt und erzielte einen Er-  
folg. Das reichende Werk spielt zum Teil an  
einem Stammtisch der alten Wirtschaft Schmitz-  
Rind, zum Teil in der Werkstatt eines ehr-  
famen Schneidemeisters, dazwischen wird das  
lustige Rosenmontkarneval auf dem Marktplatz,  
wie es vor dem Kriege noch bestand, vorgeführt.

Köln, 5. Jan. (Der Reichspräsident als  
Ehrenpatron.) Der Reichspräsident hat bei einer  
Bingefamilie in Grün an der Mosel die Ehren-  
patenschaft bei dem achten Kind übernommen  
und für den Säugling eine Ehrengabe von 20 M.  
überwiesen.

Köln, 5. Jan. (Jeder 5. Einwohner Un-  
tersuchungsgefangener.) Die Kassen und Fol-  
gen der Verhaftung. In einem kurzen Jahres-  
rückblick bemerkte Oberbürgermeister Dr. Hülse,  
daß jeder 5. Einwohner der Stadt auf die Stadi-  
tisch angewiesen sei. Bitter entäußert haben  
die Hoffnungen auf wesentliche Entlastung von  
der Verhaftung. Solange noch eine Zahl der  
deutschen Garnison weit übersteigende Verhaftung  
in den Mauern der Stadt weile, solange Hun-  
derte von Familien ihrer Wohnung beraubt  
seien, solange die Erfahrung gemacht werde, daß  
wahrheitsgemäße Angaben der Mitbürger über  
Ausrichtungen von Verhaftungsangehörigen als  
Verleumdung der französischen Armee bestraft  
werden, könne an eine wahre Verdringung nicht  
gedacht werden.

Nachen, 5. Jan. Durch Großfeuer wurde bei  
Schweller die Hohenberger Wohnhütte ver-  
nichtet. Drei Feuerwehren wurden  
schwer verletzt. Das Vieh wurde gerettet.  
Der Schaden wird auf mindestens eine halbe  
Million Mark geschätzt.

Ranten, 5. Jan. Rette Zustände herrschen  
bei der Bauern-Einkaufs-Gesellsch-  
schaft. Bei einer Revision wurde das Fehlen  
von etwa 1800 Zentnern Waren aller Art fest-  
gestellt, die trotz eifriger Nachforschungen nicht  
aufgefunden werden konnten. Auch die Geschäfts-  
führung einschließlich der Revision ist nicht in  
der Lage, Aufklärung über den Verbleib des Gut-  
tes zu geben. Tatsächlich ist die Gesellschaft  
durch diese Diebstähle zahlungsun-  
fähig geworden.

Saarbrücken, 5. Jan. (Schwerer Graben-  
unfall.) In Dudweiler wurden vier Bergleute,  
die dort in einer Grube in einem Bergwerk ar-  
beiteten, von einem feillos gewordenen  
neuen Wagen, der in die Tiefe sauste, erlitten  
und schwer verletzt.

Frankfurt, 5. Jan. (Den Stiefvater er-  
schlagen.) Im Städtel Dornheim hat ein  
19jähriger junger Mann seinen Stiefvater mit  
einem Handbeil erschlagen. Vorausgegangen  
Streitigkeiten waren die Ursache der Tat. Sein  
fünfjähriges Schwesterchen verlor er ebenfalls  
mit einem Beil auf den Kopf schwer. Der  
Täter ist flüchtig.

## Verhandlungen über die Koalitionsbildung.

Dr. Curtius.  
Nach einer Meldung, die sonderbarerweise  
aus Wien stammt, soll Reichspräsident v. Hin-  
denburg beabsichtigen, den bisherigen Reichs-  
wirtschaftsminister Dr. Curtius mit der Bil-  
dung eines neuen Kabinetts zu beauftragen. In  
allen politischen Kreisen ist man sich darüber klar,  
daß es sehr schwierig sein wird, eine Mehrheits-  
regierung zu bilden. Der Reichspräsident dürfte  
zunächst eine führende Persönlichkeit der Rechts-  
parteien beauftragen. Gelingt es nicht, ein nach  
rechts gerichtetes Kabinett zustande zu bringen,  
dann dürfte ein Politiker der Mitte den Ver-  
such unternehmen. Die Sozialdemokraten haben  
bereits zu erkennen gegeben, daß sie bereit sind,  
über ein Kabinett der Mitte zu verhandeln. Aber  
auch einer solchen Lösung stehen große Schwierig-  
keiten entgegen. Sollte auch dieser Weg scheitern,  
so müßte das Volk zu Neuwahlen aufge-  
rufen werden, eine Möglichkeit, mit der allent-  
halb, trotz der begreiflichen Ablehnung der  
Parteien, bereits gerechnet wird.

## Ein deutscher Blumenstrauß

und sein Pariser Widerhall.  
Die Fußballmannschaft des Hamburger  
Sportvereins, die in der französischen  
Stadt gegen eine Pariser Mannschaft siegte,  
legte am Grabe des unbekannten Soldaten  
einen Blumenstrauß mit einer Schlei-  
fe

nieder, auf der eine deutsche Widmung ange-  
bracht war. Angesichts der feindseligen  
haltung des Publikums mußte die Schlei-  
fe jedoch die Schleiße entfernen.

## Hoffnungsvoller Ausblick.

Der Bericht der Handels- und Handwerks-  
kammern  
führt aus: „Der Monat Dezember befestigt die  
Hoffnung, daß der Tiefstand in der Wirtschaft,  
der in der ersten Hälfte des Jahres Platz ge-  
griffen hatte, als überwunden gelten kann. Ge-  
wis sind noch manche unsichere Faktoren vor-  
handen; doch läßt der Stand der Wirtschaftslin-  
den, Kohle und Eisen, in Verbindung mit der  
Entwicklung der chemischen Industrie gewisse  
Hoffnungen für die Zukunft zu. Die automa-  
tische Steigerung der Reparationskosten und die  
hohe Arbeitslosenquote warnen jedoch vor Ueber-  
spannung solcher Hoffnungen. Auch ist die Ban-  
delbilanz in der 2. Hälfte des Jahres wieder  
passiv geworden, obwohl das Handelsvertrags-  
werk weit vorgeschritten ist. Die Kurse errei-  
chten in der zweiten Hälfte Dezember ihren Höchst-  
stand in diesem Jahre.“

## Gegen die neue Polizeistunde.

Der Evangelische Oberkirchenrat der  
älteren preussischen Provinzen hat beim preussischen  
Minister des Innern gegen die Verlängerung  
der Polizeistunde entschieden. Ein-  
spruch erhoben und den Minister dringend ge-  
beten, mit Rücksicht auf das gesundheitliche, so-  
ziale und sittliche Wohlergehen unseres Volkes  
die betreffende Verordnung wieder aufzuheben.

## Aus aller Welt

— Eine beleidigte Schönheit. Die Filmhan-  
dlerin Eva de Püll kündigte ihren Vertrag  
mit der Paramount-Filmgesellschaft mit der Be-  
gründung, nicht die vertraglich anzubedingenen  
Honorare überwiegen bekommen zu haben. Sie  
wird wahrscheinlich in kurzem einen neuen Ver-  
trag mit der First National-Filmgesellschaft  
tätigen.

— Ueber die Dächer gekommene Diebe stah-  
len in Berlin aus dem Kassenraum des Ma-  
tischen Kaufhauses „Mokka Café“ in der Fried-  
richstraße 10 000 M.

— Beim Spielen mit Streichhölzern fand in  
Friedrichsfelde bei Berlin ein Kind den Tod.

— Welt die Uhr nicht mehr ging... Im  
letzten Augenblick wurde ein zwölf Jahre alter  
Schüler aus den A. B. in gerettet, der sich  
mit Gas vergiftet hatte. Der Junge hatte zu  
Weihnachten eine Taschenuhr geschenkt be-  
kommen. Als er gestern nachmittags allein zu Hause  
war, untersuchte er sie und brachte das Feder-  
werk dabei so in Unordnung, daß die Uhr nicht  
mehr in Gang zu bekommen war. Er fürchtete  
deshalb von den Eltern bestraft zu werden,  
dachte in der Stille alle Hebel des Gasherdes  
auf und ließ sich auf einen Stuhl, um den Tod  
zu erwarten. Zum Glück wurde eine Flurnach-  
barin auf den Geruch rechtzeitig aufmerksam.  
Ihr gelang es, den Knaben ins Bewußtsein  
zurückzurufen.

— Ihre eigene Todesanzeige hat eine  
24jährige Kontoristin in Kapplich in  
Sachen in die Zeitung einwerfen lassen.  
Sie hatte eine ganze Reihe Schwindelereien ver-  
übt, und um der gerichtlichen Verfolgung zu  
entgehen, hat sie lieber ihr plötzliches Hin-  
scheitern infolge einer Operation bekanntgegeben.  
Der originale Schwindel wurde bekannt, doch  
ist es bisher nicht gelungen, die Betrügerin  
festzunehmen.

— In Breslau erwischte ein Kraftwagenführer  
seine Geliebte und tötete sie dann selbst.

— Einen ermordeten Kraftwagenführer fand  
man mit dem Auto in der Nähe von Katio-  
wis in einem Gassegraben. Man vermutet,  
daß Schmutz in ihm einen unbekannten Mit-  
wisser befestigt haben.

— Bei schwerem Schneewetter handelte bei  
Dammersfeld der große deutsche Fischdampfer  
Ruth Nie.

— Seiner Freiheit verlustig ging ein eigen-  
artige Waise ein Hühnerhahn in Baf-  
stadt bei Duerfurt. Während der Nacht sah  
er auf einem Baum. Als er am Morgen zum  
Fressen sich erheben wollte, waren seine Schwanz-  
federn an die feste Geflügelstange. Mehrere  
Männer, die ihn zu fangen versuchten, verletzten  
er durch Schnabelstiche, bis er schließlich über-  
wältigt wurde. Der Vogel hatte eine Flügel-  
spannung von weit über einen Meter.

— Schweres Grabungsunfall. Auf der  
Bergbaugrube bei Nenode (Schlesien)  
explodierte in einem Aufschacht des ehemaligen  
Kohlenschiefs plötzlich ein Bergrager bei dem  
Versuch, ihn zur Explosion zu bringen. Ein  
Fahrgewer wurde dadurch so schwer verletzt,  
daß er den Verlust des Augenlichts davontrug.  
Der Bergrager hatte außerdem schwere Kopf-  
verletzungen davongetragen, und es wurden ihm  
beide Hände zertrümmert. Der Verunglückte bot  
einen furchtbaren Anblick. Einem zweiten  
Gauer ist es etwas glimpflicher ergangen. Bei  
ihm stieß der Bergrager mehrere fingerartige Win-  
den an den Armen und einen Schenkelbruch  
fest. Ein dritter Mann kam mit dem bloßen  
Schrecken davon.

— Bei Mährisch-Bischitz fuhr ein voll-  
belegtes Auto gegen einen fahrenden Zug. Drei  
Personen wurden schwer, acht leicht verletzt.

— Die Rettungsarbeiten am Rellberg zur  
Bergung der verunglückten Eisenbahn  
mußten der Wetterverhältnisse wegen eingestellt  
werden.

— Bei dem Lawineunglück in Borari-  
berg am Trübskopf, über das berichtet wurde,  
ist u. a. Oberregierungsrat Vogt von der Ber-  
liner Hamburgischen Gesandtschaft, der zuerst  
als gerettet gemeldet worden war, doch tödlich

Düsseldorf Die Kunsthalle

Trotz der Ausverkaufspreise bleibt die bekannte Fahrtvergütung, von 40.— Mark an, bestehen.  
Samstag, den 6. Januar (hl. 3 Könige) ist unser Kaufhaus auch von morgens 8 Uhr bis 12½ Uhr und von 2½ Uhr bis 7 Uhr abends geöffnet.



## Deutschland im Spiegel Amerikas.

Der amerikanische Vertreter des Wolff-Büros hat anlässlich des Jahreswechsels eine Anzahl führender amerikanischer Politiker um ihre Ansicht bezüglich des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Deutschlands nach dem Kriege befragt. Die Antworten lauten meist sehr optimistisch, optimistischer, als es vielleicht der wirklichen Lage entspricht. Zum Jahreswechsel sagt man ja gern etwas Freundliches. Im übrigen kann man aus den Äußerungen herauslesen, daß heute in der Brust der Amerikaner zwei Seelen wohnen. Als sie sich im Weltkrieg den Gegnern Deutschlands angeschlossen, geschah es, um sich einen unbedenklichen Konkurrenten vom Hals zu schaffen. Der Ausgang des Krieges hat ihnen indessen gezeigt, daß in ihrer Rechnung doch ein Fehler war. Mit dem Konkurrenten hat Amerika zugleich den Käufer verloren. Ein wirtschaftlich schwaches, ein verarmtes Europa kann in Amerika nichts kaufen und so hat sich die Lage Amerikas nicht gebessert. Was heute an deutschen, an europäischen Waren weniger eingeführt wird, wird dadurch aufgehoben, daß das verarmte Europa auch weniger in Amerika kauft.

So kommt es, daß man heute in Amerika den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands und Europas bis zu einem gewissen Grade begrüßt, auch wenn man zugleich die Konkurrenz fürchtet. Am deutlichsten kommt diese Auffassung in der Äußerung des Leiters des Büros für den Handel des In- und Auslandes im Handelsdepartement, Dr. Julius Klein, zum Ausdruck. Es heißt darin u. a.:

„Amerikas Wohlstand und wirtschaftlicher Fortschritt beruhen nicht darauf, daß Europa verarmt bleibt. Unser rasch zunehmender Lebensbedarf an exportwürdigen Gütern, von denen viele schon beinahe zur Masse der Luxusgüter gerechnet werden müssen, setzt Absatzmärkte von höchstwertvoller Kaufkraft voraus. So ist es schon vom rein egoistischen Gesichtspunkt aus für uns richtiger, die gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklungsvorgänge in Europa, soweit sie darauf abzielen, die europäische Produktion leistungsfähiger zu gestalten und die Lebenshaltung der europäischen Bevölkerung zu erhöhen, mit freundlicher Anteilnahme zu verfolgen.“

Ich bin gewiß, daß jeder intelligente amerikanische Beobachter der Weltwirtschaft zu der Überzeugung gelangt ist, daß zwar die Erholung der europäischen Industrie den Konkurrenzkampf in einigen Ländern verschärfen wird, daß aber der Nutzen, den die Steigerung des Verbrauchs in Europa abwerfen wird, einen mehr als angemessenen Ausgleich dafür bieten wird.“

Bemerkenswert ist auch, was der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des Repräsentantenhauses, Stephen G. Porter, über den raschen wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands schreibt. Es heißt hierüber: „Mit der Demobilisierung der deutschen Armee am Ende des Weltkrieges wurden beinahe 12 Millionen beschäftigungslose Männer dem bürgerlichen Leben zurückgegeben. Viele von ihnen hatten infolge ihres jugendlichen Alters und des langen Kriegsdienstes in deutschen Heer kleinerer Beruf oder Beschäftigung. Als ich vor drei Jahren Deutschland besuchte, stellte ich mit Erstaunen fest, daß auf den Eisen-

bahnen, in den Fabrikbetrieben und auch in den Haushalten in der Stadt wie auf dem Lande eine Leistungsfähigkeit und eine Ordnung herrschten, die die Höchstleistungen der Vorkriegszeit noch übertrafen. Ich verließ Deutschland in der festen Überzeugung, daß es nur eine Frage der Zeit sei, bis das tätige und anspruchsvolle deutsche Volk sein Land wieder aufgerichtet haben würde, und es erfüllt mich mit tiefer Freude, von den großen Fortschritten Kenntnis zu nehmen, die in dieser Richtung erzielt worden sind.“

Wir müssen uns darüber klar sein, daß diese reichlich optimistische Auffassung auch ihre Reifezeit hat. Je mehr sich in Amerika die Anschauung festsetzt, daß Deutschland wieder wirtschaftlich auf der Höhe sei, umso weniger Aussicht besteht, daß sich Amerika einer Revision des Dawesplans, der uns in den nächsten Jahren zu erdroffeln droht, geneigt zeigt. Es sei deshalb zum Schluss hier noch eine Äußerung des bekannten Senators Borah angeführt, der die Aufmerksamkeit auf einen Punkt lenkt, der immer wieder der wichtigste bleiben wird, weil er für uns nicht nur eine Grenzfrage ist, sondern zugleich auch eng mit der Reparationsfrage zusammenhängt. Es ist dies die Schuldfrage. Borah schreibt darüber:

„Die am meisten in die Augen fallende Ungerechtigkeit im Versailler Vertrag ist wohl die Stelle, durch die Deutschland allein die Verantwortung für den Weltkrieg auferlegt wird. Wenige haben diese Behauptung zu der Zeit geglaubt, als sie in der Vertragssatzung niedergelegt wurde, und weitaus weniger noch glauben jetzt daran. Ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr fern, wo diese handgreiflich ungerechte Anschuldigung umgestoßen und ein für allemal beseitigt wird.“

## Gouverneur Schnee an Lord Amery.

Eine deutsche Antwort an den britischen Kolonialminister.

Im Berliner Lokal-Anzeiger veröffentlicht Gouverneur J. D. D. Heinrich Schnee eine Antwort an Lord Amery, in der es u. a. heißt: „Der englische Kolonialminister Amery hat in der Unterredung mit dem Londoner Vertreter der Berliner Lokal-Anzeigers die Ansicht geäußert:

Deutschland brauche keine Kolonien.

Die Gründe, die er dafür anführt, kommen darauf hinaus, daß Kolonialbesitz weder wirtschaftlich noch sonst für Deutschland von Vorteil sei. Für Deutschland würde es genügen, wenn es ohne eigenen Kolonialbesitz lediglich im Handel und in der Industrie in fremden Kolonien gleichberechtigt sei. In Wirklichkeit benötigte Deutschland eine Erweiterung seiner Lebensgrundlage durch überseeischen Besitz, genau so wie das überbevölkerte England unserer Tage. Der Unterschied ist nur, daß Deutschland gegenwärtig vollständig von Kolonien entbehrt, während England ein ungeheures Kolonialreich besitzt, das seine Kräfte in absehbaren Zeiten nicht ausreicht zu entwickeln vermag. Wir wünschen lediglich, unsere eigenen Kolonien zurückzuerhalten, die uns unter fälligen Vorwänden weggenommen worden sind. Dr. Schnee wendet sich dann gegen die Darstellung Amerys, nach der England die Mandatgebiete als dauernde Bestandteile des britischen Reiches zugebilligt worden seien und erklärt, in Wirklichkeit handele es sich um Verwaltung zu treuen Händen.

## Amerikanische Enthüllungen über den deutschen U-Bootkrieg.

Nach einem Telegramm der Associated Press aus Washington erzählte der Konteradmiral John H. Galligan während der kürzlichen Vernehmungen über die Marinehaushaltvorlage, wie die Radiogespräche der deutschen U-Bootboote es der amerikanischen Flotte ermöglichten, amerikanische Streitkräfte ohne den Verlust auch nur eines einzigen Mannes über den Atlantischen Ozean zu führen.

Galligan sagte aus: Während des Krieges bauten die Verbündeten Radiofunkstationen an den Küsten von Irland, England und Frankreich. Die deutschen U-Bootboote verbanden offen ihr Radio, da sie von dem Vorhandensein dieser Stationen nichts wußten. Die U-Bootboote sprachen miteinander und mit den deutschen Stationen. Sie riefen sogar französische Radiostationen an und hängelten sie. Jedesmal, wenn ein U-Bootboot sein Radio in Anwendung brachte, wurde seine Stellung von diesen Radiostationen angedeutet und in die Kartenabteilung des amerikanischen Hauptquartiers in Brest aufgeschrieben. Jeder Funkpruch gab die Bezeichnung des U-Bootbootes an, sodas wir imstande waren, die aufeinanderfolgenden Stellungen ein und desselben U-Bootbootes aufzuzeichnen. Nachdem wir ihre Bewegungen eine Zeitlang studiert hatten, entdeckten wir, daß sie in einem Rechteck operierten, das sich ungefähr 400 Meilen von der Küste entfernt erstreckte. Außerhalb dieses Rechtecks trafen wir sie niemals an, abgesehen von den Schiffen, die nach den Äoren oder nach dem Mittelmeer gingen. Unsere Methode bestand nun darin, daß unsere Zerstörer von der Küste entfernt sich mit den U-Bootbooten vereinigten. Sobald wir die U-Bootboote erreicht hatten, funkten unsere Zerstörer das Wort Kontakt, und darauf übernahmen wir die Befestigungen der U-Bootboote von Brest aus.

## Ferngasversorgung. — Ammoniak. — Benzin.

Die neuen Aufgaben des Ruhrbergbaus — 1927, ein neuer Zeitschnitt — Der Farben-Trust als Rivale.

Mit dem Jahre 1927 steht ein neues Wort des Geheimrats Klotzner ein neuer Zeitschnitt für die Entwicklung des Ruhrbergbaus ein. Die Rationalisierung der Nebenproduktengewinnung wird bereits in den nächsten Monaten energig durchgeführt werden. Sie wird eine teilweise Umstellung der bisherigen Produktionswege bewirken. In den „Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr“ schreibt W. Feß, Essen, zu den neuen Aufgaben des Ruhrbergbaus u. a.:

„Seit Jahrzehnten schien der Aufgabenkreis des Ruhrkohlenbergbaus klar umrissen und festgelegt durch Gewinnung, Aufbereitung und Verkohlung der Kohle, während früher die Verkohlung und die Verarbeitung der Nebenprodukte selbständigen Unternehmen oblag. Erst seit einigen Monaten hat sich das Interesse der Vorkriegszeit an den Nebenprodukten in Bergbaukreisen ausgeweitet, die seit einiger Zeit auf Erweiterung der Arbeitsgebiete hingen.“

Die Entwicklung der letzten Jahre hat denn auch die Gewinnung des Zechemannammoniums für

den Bergbau vielfach unrentabel gestaltet, weil das synthetisch gewonnene Ammoniak zu ganz erheblich niedrigeren Preisen hergestellt werden kann. Während die Selbstkosten für das Ammoniak der Zeche um etwa 0,90 Mark je 1 Kilogramm Stickstoff schwanken, werden die Selbstkosten des Farbenkonzerns auf rund 0,30 Mark, ja noch niedriger, je 1 Kilogramm Stickstoff angegeben.

Gibt es so für die entfallenden Erträge der Ammoniakgewinnung aus Koks Ersatz zu schaffen, so drängte sich der Gedanke an die synthetische Stickstoffgewinnung durch den Bergbau selbst aus dem Grunde auf, weil als Ausgangsmaterial dafür das aus Koks erzeugte Wassergas verwendet werden kann. Ergibt sich schon hieraus eine gewisse Abhilfe gegen die J. G. Farbenindustrie, so wird diese noch verstärkt durch die weiteren Pläne des Bergbaus.

Der Zeitgedanke der neuen Rationalisierungsbestrebungen ist die Bewertung minderwertiger, schwer abzuführender Kohlen ohne Beeinträchtigung der marktfähigen Sorten, für die ausreichende Preise erzielt werden. Aus dieser Einstellung erklärt sich auch, daß die Verschmelzung der Steinkohle, welche jahrelang im Vordergrund des Interesses stand, und ein unverhältnismäßig großes Maß wissenschaftlicher Arbeit absorbierte, in den neuen Plänen des Bergbaus keinen rechten Platz gefunden hat, trotzdem als Rohstoff billiger, schwer absehbare Feinstohle verwendet werden kann. Der Schwefelsäure, das Hauptprodukt, wurde nämlich bei großindustrieller Erzeugung den Abfall hochwertiger Hausbrandkohle beizubehalten. Aus dem gleichen Grunde würde auch die Fernheizung nur unter besonderen Verhältnissen den Absichten des Bergbaus förderlich sein. Die Fernheizung bleibt immer auf das Ruhrgebiet beschränkt und würde unmittelbar die gewinnbringenden Hausbrandkohlen verdrängen. Zudem stießen sich die Unzulänglichkeiten ziemlich hoch.

Während also Verschmelzung und Fernheizung den Absichten des Bergbaus nur in beschränktem Maße entsprechen, stellt die Ferngasversorgung (man will Berlin und Süddeutschland mit Ruhrkohlen gas versorgen), die Erzeugung von synthetischem Ammoniak und die synthetische Herstellung von Benzin theoretisch ausichtsreiche Wege dar, um neue Absatz- und Gewinnmöglichkeiten zu erschließen. Denn alle diese ganz verschiedenartigen Projekte bedienen sich des aus Koks herzustellenden Wassergases als Ausgangsmaterial bzw. der Koksengase.

Vielleicht wäre trotzdem die Gründung der Aktiengesellschaft für Kohlebeverbesserung nicht so schnell erfolgt, wenn nicht einzelne Kohle-Eisen-Unternehmungen versucht hätten, für sich allein das Problem der Abfallverwertung für Koksenerzeugnisse zu lösen, indem sie sich dem Plane der Ferngasleitung nach Süddeutschland zuwandten. Es spielte allerdings auch das Abfallproblem für Schleiberggrube eine große Rolle. Ist diese Produktion nämlich erst einmal aufgenommen, so ergibt sich ein sehr starkes Absatzbedürfnis.

Der Ruhrkohlenbergbau will für die Gasfernversorgung in erster Linie die hochwertigen und heizkräftigen Koksengase von etwa 5000 Wärmeeinheiten und darüber freimachen, welche heute noch zum großen Teil auf den Werken selbst zum Beheizen der Koksöfenbatterien usw. dienen. Statt dessen wird man zur Beheizung Generatortages mit etwa 1200 Wärmeeinheiten

fördert durch Englands mächtige Flotte, und energig bekämpft von einigen Dutzenden ebenfalls englischer Untertumflotten, die mit großem Mitteln und mit noch größerem Geiße arbeiten, und die sie und da Plazzen veranlaßten, bei denen alles kurz und klein geschlagen wurde, was der Höllebesten nach der Warnung wegzuschaffen zu faul gewesen war.

Kurz, alles kam auf seine Rechnung, das Materielle und das Moralische, und somit war auch alles wohl zufrieden.

Tschu-Lings privater Raum zeugte von der Wohlhabenheit des Chinesen. Denn hier war nichts von jenem billigen asiatischen Ramschgerät zu sehen, mit dem das Industriezeitalter Japan und die christlichen Walfischhändler Chinas das Abendland überfluteten, sondern diese kostbaren Deden, Tassen, Bronzen, Statuetten aus Elfenbein, Teppiche und Schmuckreihen waren Stolz für Stolz Proben der einst weltberühmten chinesischen Gewerbekunst, die mit so großem Erfolg niedergelegt zu haben, eines der bekanntesten Ruhmesblätter des europäischen Kultur-Imperialismus ist.

Manches mochte ohne den Opiumvertrieb erworben worden sein, denn Tschu-Ling war keines Zeichens eigentlich Kaufmann, und er handelte bei Tag ein wenig mit altem, war überall da zu sehen, wo es etwas zu verdienen gab. Zugleich war der Chinese das Oberhaupt der „Renusar“ in England, der Mitglieder jener großen, halb gewerkschaftlichen, halb politischen Gilde, die in der modernen Geschichte des östlichen Reiches eine so bedeutende Rolle spielt hat.

Schlieflich bekleidete Tschu-Ling noch das Amt des „Altesten“ der im östlichen London wohnenden und handelnden Chinesen, eine Würde, die ihm auch manches gute englische Pfund eintrug.

Als alle drei auf einer schön geschlossenen Matte hockten, begann Tschu-Ling:

„Tschu-Ling, du mußt uns einen großen Dienst erweisen.“

Der Chinese verbeugte sich.

„Gäbe es eine Gerechtigkeit, großer Freund, so dürfte mein ganzes Leben und das all meiner Nachkommen nur aus Euch geleisteten Diensten bestehen.“

Dieser Ausdruck war vielleicht ein wenig stark, aber ganz gewiß nicht unbegründet.

## Einer gegen Millionen.

Der Roman eines Abenteurers von Chre.

Von Max Hebelhör.

2. Fortsetzung.

Beim Gelben.

London, die gewaltige Stadt, ist in Wirklichkeit eine Häufung vieler Städte, und eine der dunkelsten ist die nahe den East India Docks, südlich der Commercial Road.

Schmale, schlecht gepflasterte, trumme und nachts kaum beleuchtete Straßen und Gäßchen winden sich von der großen Verkehrsader südlich nach den Docks zu, und eine dieser Straßen ist der East Ferry Road, wie all die anderen gefaßt von grauen, roten Mauern, von nackten Häusern ohne jede Architektur, ohne jeden Schmuck, nüchternen Räumen mit so und so vielen quadratischen, rechteckigen Böden, den Fenstern.

Am gleichen Abend noch schritten zwei ziemlich vermummte Gestalten diese Gasse hinunter, es war fast schon Nacht, doch nirgends brannte eine Laterne, und so bligte es vor den beiden einsamen Wandernern manchmal hell auf, leuchtete es manchmal an den grauen Mauern hin und her und tastend.

Denn obwohl Tschu-Ling und Brand gewiß nicht zum erstenmal die „den“, die Opiumhöhle des Chinesen Tschu-Ling, aufsuchten, so war die Dunkelheit doch schon so dicht, daß sie oft ihre Blendlaterne in Anspruch nehmen mußten, um besser in der Gasse zu vermeiden, um nicht an all das Gerümpel und zerbrochene Gerat anzustoßen, das aus den Fenstern einfach auf die Gasse heruntergeworfen wird, um schließlich auch die Nummer 112 ausfindig zu machen.

„Hier ist’s“, sagte endlich Tschu-Ling.

Sie hielten vor einem zweistöckigen Backsteinhaus, ein Haus wie all die anderen, von trostloser Kahlheit, ein Biegel funktlos auf dem anderen.

„Zwei Schritte, Charly, und dann können wir klopfen.“

Sie maßten von der ebenfalls trostlos nüchternen Türe zwei Schritte nach den Docks zu ab, hielten vor der Bretterwand eines Ho-

tes, der zu dem Haus gehören mußte, und dann stieß Brand mit dem bledernen Knopf seines Stodes viermal rasch hintereinander an die Wand, worauf sie wieder leiser machten und vor der Türe warteten.

Es dauerte einige Sekunden nur, und die Türe öffnete sich.

Ihr Rahmen wurde völlig ausgefüllt von einem riesigen Chinesen, der, mit seinen helmatischen Gewändern bekleidet, sich ungeschicklich Male mit über der Brust gekreuzten Armen verbeugte und hierzu einladend grünte.

Es war Tschu-Ling selbst, der Besitzer der „den“.

Nachdem eine sehr zeremonielle Begrüßung beendet war, führte der Chinese die beiden Freunde durch einen kurzen Gang in einen niedrigen, großen Raum, er mußte den ganzen ersten Stock des Hauses einnehmen.

Der Raum war schwach beleuchtet durch vier chinesische Papierlaternen, die von einer rauchgeschwärmten Decke herabhängten.

Der dem Opium eigene durchdringende und süßliche Geruch erfüllte ihn ganz, in dem Halbdunkel glühte da und dort ein Stützpunkt auf, es glühte, prasselte, knisterte und erlosch — die kleine Opiumröhre auf der Pfeife, an einem trübten Rämpchen entzündet und mit wenigen, tiefen Zügen aufgeraucht.

Man hörte unbestimmt, verwischte Geräusche, und nachdem das Auge sich an das Halbdunkel gewöhnt hatte, sah man die Lagerstätten den Wänden entlang, ähnlich den Betten in einer Kaserne, und auf ihnen menschliche Körper, die sich dehnten und streckten, oder die ruhig lagen, wie tot.

Zwei kleine Jungen, auch Chinesen und in chinesischer Tracht, hockten auf lautlosen Soflen hin und her, es waren die „bobs“, die den Kunden die Pfeifen brachten, die dem noch ungeklärten oder dem schon halb Bekannten beim Drehen der winzigen Opiumröhre halfen, die Rissen zurechtzureden und Hunderte von Wünschen zu erfüllen hatten oder dies doch vorgaben, um ihre etwas überflüssige, etwas problematische Gehilfen zu rechtfertigen.

„Viele Gäste?“ frag Tschu-Ling leise, um irgend etwas zu sagen.

„Oh, oh! Sehr viele!“ erwiderte der große Gelbe in dem von den Wänden niederer Klasse gesprochenen „Küchenenglisch“, sehr viel! Aber

Polizei sehr böse, sehr schlecht, verlangt immer mehr Zins und von armen Tschu-Ling.“

Und bei diesen Worten legte sich auf das feiste, glatte Gesicht des Gelben ein tiefes Mitleiden mit sich selbst und die Erwartung, getrübt, bedauert zu werden.

Doch Tschu-Ling dachte an andere Dinge. „Tschu-Ling, heute haben wir zwei einen besonderen Wunsch. Hast du für uns eine kleine Stunde Zeit?“

Tschu-Ling hat für sein großes Freund Zeit in aller Ewigkeit. Kommt in meinen eigenen Raum.“

Die beiden Freunde warfen noch einen zerstreuten Blick auf die Raucher, nun, es war ja nicht das erste Mal, daß sie diese berühmteste oder auch berühmteste aller Londoner Opiumhöhlen besuchten.

Sie war einfach und armelig genug eingerichtet, diese „den“, sie glitz in nichts der romantischen Vorstellung, die man sich von solchen Stätten zu machen pflegt, aber dennoch war sie gut besetzt, denn hier befam man keinen Schand, nicht den schon z-mal gerauchten, nur immer wieder aus den Pfeifen herausgekrachten und herausgeschobten droß, nein, Tschu-Ling verschenkte das reinste, frischeste Opium, dies allerdings zu fast fabelhaften Preisen.

In der letzten Zeit ging das Geschäft sogar derart gut, daß sich statt des einen schon zwei bobbies, zwei Schutzeleute dazu verpflicht e. fühlten, über dem Heil des Gelben und demjenigen seiner Gäste zu wachen, dies natürlich nicht ohne klingende Vergütung.

Was aber das geheimnisvolle Klopfen, die zwölf Schritte hin und her und diese nicht minder geheimnisvollen Rufsworte und Gebärden anging, in denen die beiden boys einen erschreckenden Konsum entwickelten, so war dies mehr der Erhaltung und der ständigen Erneuerung der „Atmosphäre“ wegen, die der Kunde einer Opiumhöhle selbst verlangen darf.

Denn von den zwei Paar Augen des Gelbes war wirklich nichts zu befürchten — einer der beiden bobbies hatte sich sogar zum nicht ungeklärten Zutreiber der „den“ entwickelt, dies natürlich auch nicht ohne entsprechende Honorierung.

Und so war alles in bester Ordnung, die „den“ florierte ebenso, wie der gesamte Opiumhandel der Welt florierte, beiläufig und ge-

Verwenden. Um einen gleichmäßigen Heizwert etwa von 4200 Wärmeinheiten zu erhalten, wird man Wasser gas mit etwa 2700 Wärmeinheiten zumischen, um den Heizwert herabzusetzen. Durch Zusatz von Schwefelgasen mit 6500 bis 7500 Wärmeinheiten kann man den Heizwert eventuell steigern. In dieser Stelle wird also auch die Verschmelzung der Steinkohle, auf die man in der Zeit des Dehmangels so große Hoffnungen setzte (Meyer!) einen, wenn auch recht bescheidenen, Platz finden.

Auffällig ist es, daß die U.-S. für Kohleverwertung vorläufig nicht an die Stickstoffgewinnung herangeht, obgleich ihr das Mont-Cenis-Verfahren dazu die Möglichkeit bietet. Offenbar ist dieses Verfahren, welches in Soedingen in Westfalen auf der Zeche Mont Cenis vom Köhling-Konzern betrieben wird, bereits über den Stand einer Versuchsanlage hinaus.

Für die U.-S. für Kohleverwertung liegt eine gewisse Gefahr darin, daß, während sie sich der Ferngasleitung widmet, einzelne Gruppen wie der Kibitzer-Konzern, ähnlich wie Mont Cenis an die Ammoniak-Gewinnung allein herangehen. Kibitzer beabsichtigt nach dem französischen Claude-Verfahren Ammoniak zu erzeugen. Je mehr sich derartige Fälle häufen, um so schwieriger wird es später sein, all diese einzelnen Interessen wieder unter einen Hut zu bringen.

Ungleich günstiger liegen die Absatzverhältnisse für die Benzinsynthese. In dem Verfahren von Fischer-Tropsch vom Kohleforschungsinstitut Mülheim (Ruhr) steht dem Bergbau ein eigenes Benzolverfahren zur Verfügung. Es läßt sich nicht vermeiden, immer wieder die Benachteiligung der wissenschaftlichen Forscherarbeit durch den Bergbau zu betonen. Wenn das noch in einer Zeit geschieht, in der die Bedeutung selbst vom Bergbau in der Theorie anerkannt ist, so zeigt das nur, wie schwer es für den Bergbau durch seine Tradition ist, sich auf diese Probleme umzustellen.

## Aus dem Reiche

bleibt die Stelle des Reichskohlenkommissars?

Gegenwärtig sind innerhalb der Reichsregierung Besprechungen darüber im Gange, die Stelle des Reichskohlenkommissars für die Kohlenverteilung nicht in der geplanten Weise zum 1. April 1927 aufzulösen, sondern in veränderter Art weiterbestehen lassen. Während ursprünglich zu dem genannten Zeitpunkt die gesamten Geschäfte (im wesentlichen Kohlen-Ein- und Ausfuhr betreffend) vom Reichswirtschaftsministerium übernommen werden sollten, glaubt man nun auf Grund einer Reihe von Erfahrungen gerade der letzten Zeit, daß es vorteilhafter wäre, dem Kommissariat auch in Zukunft eine gewisse Selbstständigkeit zu belassen. Die Entscheidung über diese Frage wird bald erfolgen.

Eine märchenhafte Neujahrswunsch.

Aus Philadelphia wird gedruckt: Der deutsche Gelehrte Professor Karl Friedrich Schiffler hat sich in einem Interview über wissenschaftlich-praktische Zukunftsmöglichkeiten ausgesprochen. Schiffler glaubt, daß es den Gelehrten innerhalb einiger Jahrhunderte gelingen wird, die Atome von den Elektronen zu trennen und durch eine Konzentration von Atomen eine ungeheure Energiequelle zu schaffen. Diese Energiequelle würde, nach Ansicht Schifflers, so ungeheuer groß sein, daß man mit ihr „alle bisher von Menschenhand geleistete Arbeit“ verrichten werde! Die Menschheit werde von dem Übermaß an Arbeit befreit werden. Es würde keine Armut mehr geben, und auf der ganzen Erde würde Friede, Wohlstand und Glück herrschen! Ob wir das noch erleben?

Dem Hohlader und Brand hatten bei einer ihrer abenteuerlichen Streifereien durch das östliche London den Gelben aus den Händen dreier tritender Matrosen gerettet, die gerade im Begriff gewesen waren, mit den schweren Schnallen ihrer ledernen Gürtel das letzte bühnen Leben aus dem gewaltigen, aber schon halbtot geschlagenen gelben Koloss vollends auszureiben.

Die Ursache dieser für Tschu-Ling so peinlichen Szene blieb im Dunkel, der Gelbe sprach hierüber nicht gerne, und die drei Söhne der grünen Insel hatten zugehört, als seien sie die legitimen Vollstrecker einer oft schlafenden trübsamen Gerechtigkeit.

Doch um so öfter sprach der Gelbe Hohlader seinen Dank für die Rettung aus. „Tschu-Ling“, fuhr Hohlader fort, „ich weiß, daß du die Wahrheit sprichst. Also höre. Es ist Krieg, Krieg gegen Deutschland. Du weißt aber ohne Zweifel, daß ich und mein Freund hier keine richtigen Briten sind. Und da haben wir beschlossen...“

„O Master, bitte, schweig. Die Wände haben Ohren, der Schweigepfand spricht im Schlaf. Welchen Dienst darf ich leisten?“ Hohlader zauderte, dann lächelte er ein wenig:

„Nun, sagen wir folgendes: Wir zwei hier wollen Jäger werden, aber auf menschliches Wild. Wir wollen einbrechen, stehlen, betäuben, beschleichen, auch morben wenn's sein muß. Dazu aber bedarf es gewisser Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die nur du uns beiden lehren kannst, der du bewandert bist in den Verbrecherkünsteln zweier Welten.“

Tschu-Ling verbeugte sich geschmeichelt, dann fragte er:

„Ich muß aber doch eine Frage stellen: gilt die Jagd einzelnen, oder... sollen viele Millionen getroffen werden?“

„Millionen, Tschu-Ling. Genau so viele Millionen, als mein Vaterland Feinde hat. Es steht hier einer gegen Millionen!“

Es sind viele Millionen, Master, viele, viele, und ich fürchte, sie sind des Hohen Tods. Nun wohl! kommt morgen vormittag wieder, und in sechs bis acht Wochen wird es nichts geben, was Euch Tschu-Ling noch lehren könnte.“

(Fortsetzung folgt)

## Preußens Verwaltungsreform.

Der preussische Landtagsausschuß für die Verwaltungsreform nahm die Vorberatung der neuen Landgemeindeordnung wieder auf und stimmte einem Antrage zu, wonach der Provinziallandtag mit Zweidrittelmehrheit beschließen kann, daß die Bürgermeisterei-Verfassung einzuführen ist. Ferner kann er beschließen, daß die Bürgermeisterei-Verfassung, die die Bürgermeisterei-Verfassung da, wo sie besteht oder eingeführt ist, aufgehoben werden kann. Eine Aufhebung ist, wenn die Einführung einmal beschlossen ist, zunächst nur nach Ablauf von sechs Jahren, später nur nach Ablauf von zwölf Jahren möglich.

## Die Arbeiten am Brandenburger Tor.

Bei den Wiederherstellungsarbeiten an dem Brandenburger Tor in Berlin, die nun schon seit Monaten im Gange sind, sollen an dem großen Bauwerk auch einige Veränderungen vorgenommen werden. So hatte man z. B. bei der letzten Wiederherstellung die Reliefs an der Attika, die aus der Schadow-Schule stammen, vergoldet. Diese Vergoldung soll jetzt wieder entfernt werden. Außerdem beabsichtigt man eine große Anzahl von Quadern, die durch Verwitterung gelitten haben, auszubessern. Die neuen Steine werden sich aber von den alten nicht unterscheiden, sondern sollen ihrer Umgebung angeglichen werden. Die hauptsächlichsten Wiederherstellungsarbeiten gelten der Innenseite des Torbogens auf dem Tor.

## Deutschem Zeitungskauf in New York.

Der harte Winter, einer der beiden Brüder, die die Besitzer der „New Yorker Staatszeitung“ sind und vor einigen Monaten das hervorragende Wirtschaftsblatt „Journal of Commerce“ und das „New York Commercial Bulletin“ gekauft haben und unter einem gemeinsamen Titel herausgeben werden, dementiert kategorisch die Behauptung eines New Yorker deutschen Blattes in deutscher Sprache, der „Volkswacht“, die Brüder Ridder seien bei dem Kauf finanziell durch die deutsche Regierung unterstützt worden, und bezeichnet die Behauptung als lächerlich.

## Auslandsnachrichten

### Revision der amerikanischen Einwandererbestimmungen.

Anfang 1927 sollen neue Bestimmungen für die Beschäftigung der aus den einzelnen Ländern zugelassenen Einwanderer in Kraft treten. Diese neuen Bestimmungen bedeuteten auf Grund ganz willkürlicher Maßstäbe eine Veranzugung des englischen Elementes auf Kosten von Deutschen und Skandinaviern. Heute wird jedoch aus New York gemeldet, daß Präsident Coolidge die vorläufige Einstellung der weiteren Verarbeiten angeordnet habe. Es wird allgemein angenommen, daß es sich um den ersten Schritt zu einer Beseitigung der geplanten neuen Bestimmungen handelt.

# Westfalen u. Rheinland

## Aus dem Industriegebiet

Castrop, 6. Jan. Eine gerissene Gannerin treibt seit einigen Wochen in Castrop ihr Spiel. Sie steigt in guten Häusern ab, wohnt in Hotels, besucht Geschäfte, in denen sie für Restaurants Waren kauft und Bezahlung verspricht. Die Geschäftslente waren in zahlreichen Fällen die Dummen, denn die gekauften Waren sind bis heute noch nicht bezahlt. Die Betrügerin ist aber spurlos verschwunden.

Gerthe, 6. Jan. (Neubau eines Krankenhauses.) Das bereits bestehende Krankenhaus in Gerthe soll durch einen großen Neubau erweitert werden, und zwar wird der Neubau gegenüber dem alten Krankenhaus errichtet. Insgesamt soll für 250 Betten Platz geschaffen werden. Dadurch erhöht das jetzige Krankenhaus eine große Entlastung, und es soll später vornehmlich als Wirtschaftsgebäude und in besonderen Fällen als Quarantänehaus Verwendung finden. Es ist weiterhin geplant, beide Bauten durch einen unterirdischen Gang zu verbinden. Die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß mit dem Bau alsbald begonnen werden kann.

Hafpe, 6. Jan. (Ein Fuß abgefahren und verblutet.) Ein Lokomotivführer entdeckte bei der Vorbeifahrt auf der Strecke Wilspe-Vagen eine neben dem Gleise liegende männliche Person. Man stellte fest, daß der Mann tot war. Der Verunglückte wurde ermittelt als ein Arbeitsloser aus Hafpe namens Wolff. Ein Zug hatte ihn erfasst und ihm den linken Fuß abgefahren. Der Tod war durch Verbluten eingetreten.

Gladbeck, 6. Jan. (800 000 Mark Neubauhypotheken.) Der Vorstand der städtischen Sparkasse hat beschlossen, zur Förderung des Wohnungsbaues im Jahre 1927 800 000 Mk. zur Verleihung von Neubauten zur Verfügung zu stellen. Die Stadtverordneten hatten zur Förderung des Wohnungsbaues 1 000 000 Mk. bewilligt.

Essen, 6. Jan. (Sonntagsjäger auf der Treibjagd.) Zu einer Treibjagd hatten sich 25 Jäger und Treiber mit zahlreichen Hunden eingefunden. Die Jagd schien schon ergebnislos zu verlaufen, als es gelang, einen lebenden Hasen zu fangen. Da man ihn dem waidmännischen Tod zuerkannte, wurde er wieder losgelassen, und zwei Schützen schossen hinter dem Todeskandidaten her, trafen aber vorbei. Freund Lampe aber schlug sich schnellst feitzwärts in die Büsche.

Duisburg, 6. Jan. (Das neue Selbstmordschloß.) Mit der Inbetriebnahme des neuen Selbstmordschloßes kann für Mitte dieses Monats gerechnet werden. In dieser Zeit wird der Betrieb auf dem Amte Duisburg-Nord auf den Selbstmordschloßbetrieb Duisburg-Saarstraße umgestellt. Es ist diesem neuen Amte ein Vorführungsraum angeschlossen, in dem den Interessenten und Fernprüfteilnehmern die Handhabung aller Apparaturen vorgeführt werden kann.

Dinslaken, 6. Jan. (Selbstmord aus Furcht vor Strafe.) Der 23jährige Bürogehilfe Arnold Gebert aus Dinslaken-Hiesfeld hatte im Verlauf eines Streites eine Person am Kopfe erschlagen. Aus Furcht vor der gerichtlichen Strafe schloß er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo man die Kugel entfernte. Doch fand er kurz nach der Operation.

Elberfeld, 6. Jan. (Bei einem Völsperjunge schwer verletzt.) In Elberfeld in der Hamburger Straße war durch Wunderkerzen ein Christbaum, der vor dem Fenster stand, in Brand geraten, der schnell auf die Gardinen und sonstige brennbare Stoffe übersprang. Die Feuerwehr löschte das Feuer und sorgte für die Ueberführung des Verletzten in ein Krankenhaus, weil er bei dem Völsperjunge schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten hatte.

Düsseldorf, 6. Jan. (Tod durch Alkohol.) Ein Nachtwächter der Ballstraße wurde auf seiner Arbeitsstelle tot aufgefunden. Nach Feststellungen des Arztes liegt Alkoholvergiftung vor.

Düsseldorf, 6. Jan. Die Landesbank der Rheinprovinz wurde vom Pachtkreditumschlag zur Bewilligung von Kapitalkrediten an landwirtschaftliche Pächter angelassen.

## Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 6. Jan. (Baudenkmalspflege.) Es ist verständlich, daß die alten Baudenkmale vergangener Kunstepochen mit der Zeit stark unter dem Einflusse der Witterung leiden. Mit der Wiederinstandsetzung des Domes und des Schlosses ist man im vergangenen Jahre einen wesentlichen Schritt weiter gekommen, jetzt aber befindet sich ein der besten Baudenkmäler unserer Stadt, der frühere Bomberger Hof, in einem Zustande, der die Erhaltung des Bauwerks stark gefährdet. Der Bomberger Hof, dessen majestätische Schaufront in reizvollem

Gegenjage steht zu der ungemein fein gegliederten ehemaligen Gartenfront, ist das uns erhalten gebliebene größte und schönste Werk, das vom letzten fürstbischöflichen Hofarchitekten auf uns gekommen ist als eins der ganz wenigen Stücke aus freier Zeit. Die Stadt hat Mittel für Ausbesserungsarbeiten in den Haushaltsplan eingestellt.

Münster, 6. Jan. (Eine Duellgeschichte.) Ein münsterisches Blatt brachte die Mitteilung, daß der Generalmusikdirektor der Stadt Münster, Dr. Schulz-Dornburg, einem Redakteur der „Westfälischen Landeszeitung“ eine Duellforderung habe zugehen lassen. Das Duell habe aber nicht stattgefunden und werde auch nicht stattfinden, da ein Zweikampf das ungeeignete Mittel sei, um Meinungsverschiedenheiten auf künstlerischem Gebiet zum Austrag zu bringen. Dazu geben Schulz-Dornburg und Heyl folgende Erklärung ab: Während der Generalprobe zum „Alexander Balus“ machte Generalmusikdirektor Dr. Schulz-Dornburg gegenüber dem Chefredakteur der „Westfälischen Landeszeitung“, der auf Einladung der Stadt der Probe beiwohnte, eine Äußerung, die als Herausforderung zum Zweikampf anzusehen war. Ursache war ein mißverständlicher Artikel in der „Westfälischen Landeszeitung“. Auf die Tätigkeit des Generalmusikdirektors Schulz-Dornburg ordnungsgemäß entfallenden Vermittlers hin gab Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg die Erklärung ab, daß er keine Äußerung als Herausforderung zum Zweikampf niemals angesehen wissen wollte und ihm dabei die beleidigende Absicht gefehlt habe. Er übernehme die Verpflichtung, diese Auffassung dem Zeugen der Äußerung, dem Redakteur Mehlis von der „Münsterischen Zeitung“, schriftlich mitzuteilen. Dieses Schreiben ist zu spät, jedoch vor der Meldung in der „Münsterischen Zeitung“, abgegangen. So entstand in der „Münsterischen Zeitung“ nun das Gerücht, von dem die Meldung spricht.

Paderborn, 6. Jan. (Durch eine zurückprallende Kugel schwer verletzt.) Als ein Chauffeur aus Schlangen bei Paderborn einen Hund mit einem Revolver erschießen wollte, prallte die Kugel an einem Stein ab und schlug gegen den Unterleib des Mannes. Man schaffte den Chauffeur schwer verletzt ins Krankenhaus.

## Von Rhein und Mosel

Köln, 6. Jan. (Erdlicher Treppentritt.) Morgens wurde im Keller eines Hauses am Salzmagazin ein Hausbewohner im Alter von 64 Jahren tot aufgefunden. Vermutlich ist er in der Dunkelheit die Kellertreppe hinuntergestürzt, wobei er sich eine schwere Schädelverletzung zuzog.

Nachen, 6. Jan. (Zwei Dr. ing. e. h.) Die Nachener vorbildliche technische Hochschule hat dem Direktor des Vereins für die Interessen der rheinischen Braunkohlenindustrie, Wilhelm Dellerich in Nachen, wegen seiner Verdienste um die Ausgestaltung des rheinischen Braunkohlenbergbaues und dem Direktor des Kraftwerkes „Fortuna“, Albert Schreiner in Köln, für die Lösung neuerzeitlicher Fragen der Elektrizitätswirtschaft und erfolgreiche technische Durchbildung großer Braunkohlentraktwerke die Würde eines Dr. ing. e. h. verliehen.

Einfort, 6. Jan. (Fischgräber.) In einem Fischteich in Camp wurde in der Silberrnacht eine Sprengung vorgenommen, wodurch fast der ganze Fischbestand vernichtet wurde. Am nächsten Morgen wurden zwei Männer beobachtet, die die Fische sammelten und damit ihre Kuckucke füllten.

Moorbach, 6. Jan. (Großfeuer.) In Moorbach im Dursrück löschte ein Großfeuer drei große Scheunen ein und bedrohte die angrenzende Wohnhausreihe, die nur mit Mühe gerettet wurde.

Bom Gursrück, 6. Jan. (Wildschweinplage im Gursrück.) Nachts drang ein Rudel von etwa 30 Wildschweinen in ein Gefäß in Sänepfenbach ein, griff den Hofhund an und verletzte ihn schwer. Auf das Gejammer des Tieres trat der Hofbesitzer vor das Haus, worauf auch er von den Tieren angegriffen wurde. Nur durch schnelle Flucht konnte sich der Mann retten.



Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten. Begrüßung durch Pacelli.

1. P. Soler y Guadalupe (Spanien), 2. P. J. de Margerie (Frankreich), 3. Krestiniki (Rußland), 4. Dr. S. Nagata (Japan), 5. R. maledin Samy Pascha (Türkei), 6. G. Schurman (Amerika), 7. Nuntius Pacelli, 8. Graf Albroun Marescoti (Italien), 9. Sir Vinday (England), 10. Baron Geyers (Niederlande), 11. Reichspräsident v. Hindenburg, 12. G. Rano (Rumänien), 13. M. Guerra Duval (Brasilien), 14. Sunthong Wei (China), 15. Professor Krovta (Tschechoslowakei), 16. Dr. Koefer, 17. Dr. Marg, 18. M. Birén (Schweden), 19. G. Daintana (Argentinien), 20. Graf Louis Warrhagen de Porto-Seguro (Chile), 21. Prinz Daintas (Siam), 22. Dr. A. Rüfenacht (Schweiz), 23. Dr. Rejczy 24. Dr. v. E. Ebert, 25. Major v. Hindenburg.



Boden ges  
 unt in den  
 fo für den  
 mbjectisch-  
 to gedunk  
 e futterde  
 es trohem

Die Gitter-  
maßeile des  
Gitters lie-  
gen oben  
des Gitters  
et Borsteile,  
Ein solches  
und einfach  
ist darauf  
Gitternellen  
; von oben  
ne abhängt,  
n begehrt,  
oben nach  
offen. Das

der flachen  
oide Schritte  
gleich als  
sicher Stube-

mit Eren,  
 reite Maite  
 reien. Das  
 dabeiger  
 ein Gant  
 dem  
 Soige das  
 dem Galle  
 y so dem

der in  
Tieren  
e Schaff-  
er Lieber-  
er Durch-  
in Tug-  
empirant  
and bas  
Manern.  
e Stufen-  
ellen. Sin  
Hert d' Hige

